

Lehrplan überzeugt Gegner nicht

Die Erziehungsdirektoren haben den Lehrplan 21 überarbeitet. Das ursprünglich 550-seitige Werk umfasst jetzt nur noch 470 Seiten. Doch der Widerstand hält an.

Anja Burri

Es ist das wohl grösste und aufwendigste Bildungsprojekt, das es in der Schweiz je gegeben hat. Fast acht Jahre lang haben insgesamt rund 200 Fachleute daran gearbeitet, dass alle Deutschschweizer Schulkinder zum ersten Mal die gleichen Lernziele erhalten. Das Resultat wurde gestern veröffentlicht: Im Lehrplan 21 wird auf 470 Seiten beschrieben, was die Kinder in Deutsch, Französisch, Mathematik oder Musik alles können müssen.

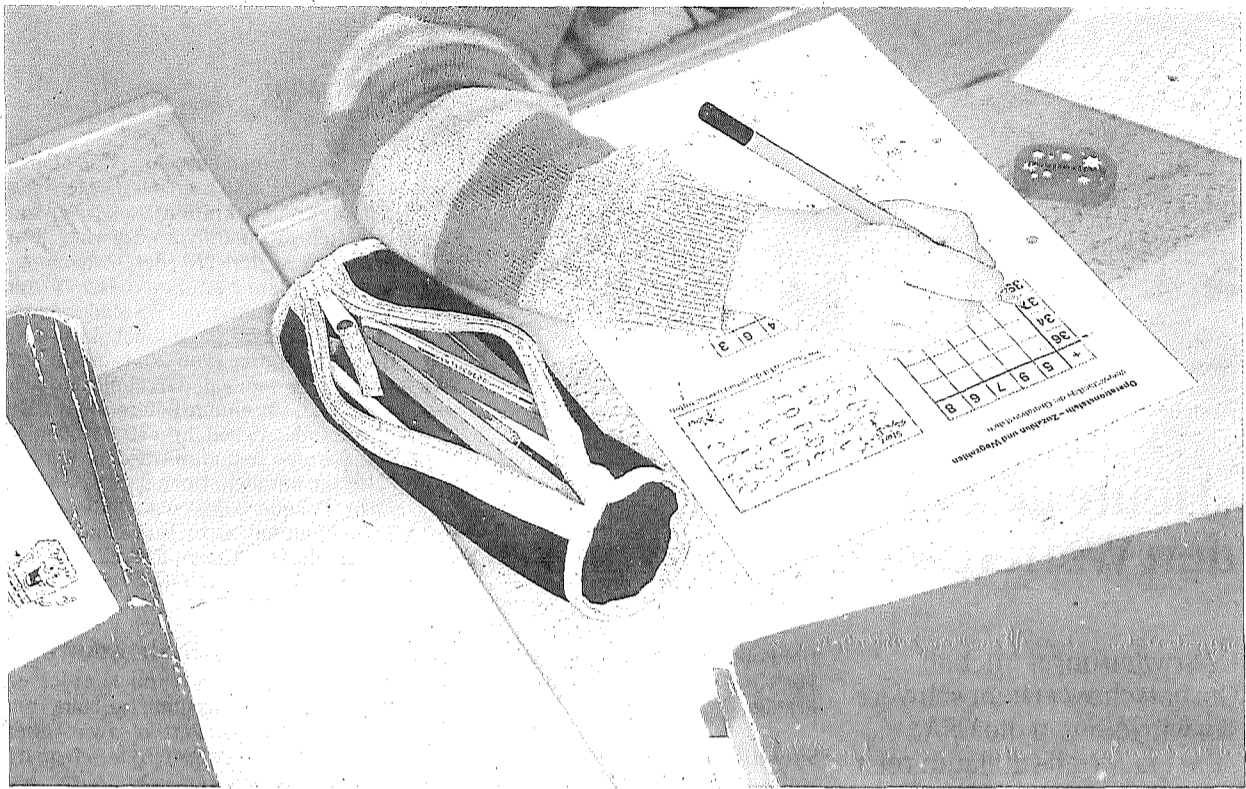
Die zuständigen Deutschschweizer Erziehungsdirektoren (D-EDK) haben das Werk vergangene Woche verabschiedet. Der Lehrplan ist eine Art DNA für den Schulunterricht: Nach den dort aufgelisteten Kompetenzen richten im Idealfall nicht nur die 70 000 Lehrkräfte der Volksschule ihren Unterricht aus, auch die Hersteller von Lehrmitteln oder die pädagogischen Hochschulen, die Lehrer ausbilden, orientieren sich daran. Der Lehrplan wurde aufgegleist, weil der Bildungsartikel in der Verfassung verlangt, dass die Kantone ihre Schulsysteme einander angleichen.

Alle wollen mitreden

Bei einem solchen Projekt wollten viele Interessengruppen mitreden. Über 1000 Stellungnahmen gingen während der öffentlichen Konsultation bei den Kantonen und der D-EDK ein. Die Lehrer kritisierten den ihrer Meinung nach viel zu grossen Umfang, Wissenschaftler vermissten genügend Wissensinhalte, Religiöse wehrten sich gegen Sexualkunde oder Gleichstellungslektionen, Bäuerinnen forderten mehr Hauswirtschaftsunterricht und Informatiker verlangten ein eigenes Fach für Informatik. «Wir haben die Kritik gehört», sagte der D-EDK-Präsident und Schaffhauser Bildungsdirektor Christian Amsler gestern. Die überwiegende Mehrheit der Rückmeldungen sei allerdings positiv gewesen. Im vergangenen halben Jahr haben die Lehrplanmacher den Lehrplan dennoch punktuell überarbeitet. Das sind die wichtigsten Änderungen:

- Umfang reduziert (neu 470 statt 557 Seiten).
- Kompetenzen beziehungsweise Lernziele vermindert (neu 2304 statt 3123 Kompetenzstufen).
- Mehr Wissen in den Fächern Natur, Mensch, Gesellschaft. (Statt nur Kompetenzen wird zum Beispiel auch historisches Wissen zu Imperialismus, Kolonialismus oder Nationalismus ausdrücklich vorgeschrieben.)
- Umstrittene, politisch aufgeladene Begriffe angepasst oder gestrichen (zum Beispiel Gender).
- Die Themen Medien und Informatik sowie berufliche Orientierung zu Modul Lehrplänen aufgewertet.

Nun kann jeder Kanton den Lehrplan 21 in Eigenregie noch anpassen, die Stundentafel und den Zeitpunkt der Einführung bestimmen. Das Tempo dürfte



2304 definierte Kompetenzen sollen junge Deutschschweizer laut Lehrplan 21 am Ende der Schulzeit besitzen. Foto: Sophie Stieger

auch vom Spardruck, der in vielen Kantonen herrscht, gedrosselt werden; neben Weiterbildungen für die Lehrkräfte braucht es auch für verschiedene Fächer neue Lehrmittel. Die ersten Kantone wollen den Lehrplan nach den Sommerferien 2017 einführen.

In zwölf Kantonen kann dies die Regierung in Eigenregie tun, in acht Kantonen ist ein Bildungsrat zuständig und in Freiburg die Bildungsdirektion. In verschiedenen Kantonen – etwa Baselland, Zürich, Schwyz, Aargau oder St. Gallen – wollen Lehrplangeegner allerdings einen Volksentscheid erzwingen. Andernorts – in Luzern, Graubünden oder im Thurgau – berichten Mitstreiter, dass sie hinter den Kulissen eine Volksinitiative vorbereiten.

«Sammelbecken der Empörten»

Er habe mit solcher «5-vor-12-Opportunisten» gerechnet, sagt Amsler. Er sieht diese als «Sammelbecken von Unzufriedenen und Empörten». Der Lehrplan sei so komplex, dass er von ganz unterschiedlichen Interessengruppen bekämpft werde. Diese seien mit den Volksinitiativen in ihren Kantonen am richtigen Ort: «Nun kann jeder Kanton nach seinen Bedürfnissen entscheiden, wie der Lehrplan 21 genau umgesetzt werden soll», sagt Amsler.

Genau verfolgen wollen dies die Lehrerverbände. Beat Zemp, Präsident des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), sagte, was er von den Kantonen erwarte: Es brauche genügend Mittel für die Weiterbildung der Lehrer, Hilfsmittel, damit die Lehrer die neuen Kompetenzen beurteilen und

allenfalls benoten können, passende Lehrmittel, harmonisierte Stundentafeln und Ausbildungsgänge für die neuen Fachgebiete wie zum Beispiel «Wirtschaft Arbeit Haushalt». Grundsätzlich steht der LCH, genau wie der Verband der Schulleiter, hinter dem Lehrplan 21. Es sei wichtig, dass die Kantone ihre Schulsysteme einander angleichen würden.

Dass die Überarbeitung des Lehrplans 21 die Gegner besänftigt, darauf deutete gestern nichts hin. Obwohl der Lehrplan um 20 Prozent gekürzt wurde, bleibe die Grundphilosophie «Kompetenzen statt

Inhalt» erhalten, teilte das Baselbieter Initiativkomitee «Starke Schule Basel» mit. Für das Lehrerkomitee «550 gegen 550» offenbarte die Lehrplanmacher «ihre schwache theoretische Basis und reduzieren die Bedeutung ihres Produkts auf ein Betty-Bossy-Kochbuchrezept, das man nach Belieben kürzen kann». Man werde nun den überarbeiteten Lehrplan genau anschauen und dann entscheiden, was zu tun sei. Die SVP schliesslich rief dazu auf, in allen Kantonen Volksinitiativen gegen den «praxisuntauglichen und immer noch monströsen» Lehrplan zu lancieren.

Lehrplan 21 Beschrieben ist, was die Schüler können müssen

Der Lehrplan 21 legt nicht mehr die Ziele und Inhalte des Unterrichts fest. Er beschreibt Kompetenzen, also was die Schüler am Ende der 2. Klasse (Zyklus 1), am Ende der 6. Klasse (Zyklus 2) und am Ende der Schulzeit (Zyklus 3) wissen und können müssen. Hier einige Beispiele:

Natur, Mensch, Gesellschaft: Dieses Fach wurde in 12 Bereiche aufgeteilt. In einem geht es um «Tiere, Pflanzen und Lebensräume». Total sind sechs Hauptkompetenzen gefordert, eine lautet: «Die Schüler können die Bedeutung von Sonne, Luft, Wasser, Boden und Steinen für Lebewesen erkennen, darüber nachdenken und Zusammenhänge erklären.» Zu dieser Kompetenz sind für jeden Zyklus Unterkompetenzen formuliert.

● «Die Schüler können Vermutungen anstellen, welche Bedeutung Licht, Luft, Wasser, Boden, Steine für Pflanzen, Tiere und für Menschen haben.» (Zyklus 1)

● «Die Schüler können Fragen zu Einflüssen und Zusammenhängen von Naturgrundlagen auf die Lebensweise von Tieren, Pflanzen und Menschen nachgehen, Informationen dazu erschliessen, Fachpersonen befragen sowie Ergebnisse und Erkenntnisse ordnen, charakterisieren und erklären.» (Zyklus 3)

Deutsch: Unter «Literatur» werden fünf Hauptkompetenzen verlangt, eine lautet: «Die Schüler können spielerisch und kreativ gestaltend mit literarischen Texten umgehen.» Die Unterkompetenzen dazu:

● «Schüler können Lieder und Verse nachsingen, nachsprechen und spielerisch umsetzen.» (Zyklus 1)

● «Schüler können ihre Gedanken und Gefühle beim Lesen eines literarischen Textes reflektieren (z. B. im Lesetagebuch).» (Zyklus 3)

Total sind 363 Kompetenzen und 2304 Unterkompetenzen beschrieben. (sch)

Anzeige

**Absurd und
schädlich.**

**Ecopop legt unsere
Spitäler und Pflege-
heime lahm und
stellt die Schweiz
ins Abseits.**

**ECOPOP
NEIN!**

Komitee «ECOPOP-NEIN», Postfach 6136, 3001 Bern

www.ecopopnein.ch

Kanton Bern

Lehrer wissen nicht, wie sie Kompetenzen beurteilen sollen

2017 oder 2018 soll der neue Lehrplan eingeführt werden. Einiges ist noch unklar.

Adrian M. Moser

Der bernische Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (Grüne) zeigt sich zufrieden mit der neuen Fassung des Lehrplans 21. «Meine Forderungen wurden erfüllt», sagt er. Wie viele andere hatte auch er den grossen Umfang des Lehrplans kritisiert. Wichtig seien nicht nur die Reduktion des Umfangs, sondern auch gewisse grundsätzliche Anpassungen, sagt Pulver – etwa, dass nun nicht mehr alle Kinder den Mindestanspruch erreichen müssten. Zurückhaltender reagiert man beim bernischen Lehrerverband (Lebe): «Aus unserer Sicht ist der Lehrplan nach wie vor zu umfangreich», sagt Franziska Schwab, Leiterin des Bereichs Pädagogik. Entscheidend sei nun aber, wie der Lehrplan umgesetzt werde.

Die Erziehungsdirektion will den neuen Lehrplan am 1. August 2017 oder 1. August 2018 in Kraft zu setzen. Die Vorbereitungen beginnen, für die Schulen aber bereits nächsten Sommer: Ab August 2015 werden die Schulleitungen zu sogenannten Startveranstaltungen angeboten, ab August 2016 auch die Lehrerinnen und Lehrer. Zwischen 2016 und 2022 werden sie während 20 Weiterbildungstagen in den Lehrplan 21 eingeführt.

An diesen Plänen ändert sich mit der neuen Fassung des Lehrplans nichts. Änderungen könnte es aber bei den Kosten geben. Bisher bezifferte die Erziehungsdirektion die Zusatzkosten für den Kanton auf rund 22 Millionen Franken pro Jahr. Der Grund dafür waren zusätzliche Mathematik- und Deutschlektionen, die nötig sein werden, um die Ziele des Lehrplans zu erreichen. Nun kommen auch noch einige Lektionen für das Modul Medien und Informatik hinzu. Man müsse damit rechnen, dass die Zusatzkosten damit am Ende mehr als 22

Millionen Franken betragen werden, sagt Pulver.

Offen sind noch zwei wichtige Fragen: Wie funktioniert die Beurteilung im neuen, kompetenzorientierten System? Und: Wie sieht die neue Lektionentafel aus? Für die Lehrer von Bedeutung ist vor allem die Frage der Beurteilung. Konkrete Antworten sollen laut Pulver in rund einem Jahr vorliegen. «Für uns ist wichtig, dass sich der Aufwand in einem Rahmen hält, der zu bewältigen ist», sagt Schwab von Lebe.

Anders als in anderen Kantonen gibt es in Bern bisher keine Bestrebungen, den neuen Lehrplan mit einer Volksinitiative zu bekämpfen. Pulver zeigt sich optimistisch, dass das so bleiben wird. Er weist darauf hin, dass er im vergangenen Sommer alle rund 10 000 Lehrpersonen eingeladen habe, mit ihm über den Lehrplan zu diskutieren. Rund 2000 hätten dies getan. «Niemand von ihnen hat gesagt, man müsse unbedingt beim alten Lehrplan bleiben», sagt Pulver.

Kommentar

Anja Burri

Kritik ist doch kein Vorurteil

Der Lehrplan 21 ist abgeseignet: Die Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) hat das gestraffte Werk zur Einführung freigegeben. Seit der Konsultation wurde es um ein Fünftel gekürzt - und umfasst nun 470 Seiten.

Lehrerpräsident Beat Zemp erhielt gestern, kurz bevor die Erziehungsdirektoren den überarbeiteten Lehrplan 21 präsentierten, ein E-Mail. Eine Primarlehrerin schrieb, sie sei mit dem Lehrplan 21 nicht glücklich. Ihr Alltag im Klassenzimmer sei so anders, als dies im Plan vorgesehen sei. Sie müsse mit den Kindern hart trainieren, Rechnen üben. Mit wohlklingenden Kompetenzen habe dies wenig zu tun. Es ist nicht überliefert, ob die Lehrerin ihre Kritik im Rahmen der öffentlichen Konsultation geäussert hat.

Seit gestern ist klar: Hätte sie dies getan, es hätte nichts genützt. Die Lehrplanmacher bewiesen zwar ein offenes Ohr für punktuelle Kritik: Sie kürzten den Lehrplan und strichen umstrittene Begriffe oder Kompetenzen. Das ist sinnvoll und eine gute Basis für die Kantone, die ja ohnehin das letzte Wort haben.

Allerdings bewies die D-EDK einmal mehr ein unglückliches Händchen im Umgang mit den Kritikern. Der bernische Erziehungsdirektor Bernhard Pulver thematisierte zwar die sechs wichtigsten Kritikpunkte - etwa dass der neue Lehrplan den Lehrkräften zu viele Vorschriften mache. Es gelang ihm auch, mit guten Argumenten zu punkten. Statt von Kritik sprach Pulver allerdings konsequent von Vorurteilen. In den Presseunterlagen waren die Vorurteile 1 bis 6 aufgeführt.

Was will die D-EDK damit sagen? Dass die anfangs erwähnte Lehrerin Vorurteilen aufsitzt? Dass die Kritiker nicht begriffen haben, worum es geht? Das mag aus Sicht der Lehrplanmacher sogar stimmen. Im Hinblick auf die drohenden Volksabstimmungen in verschiedenen Kantonen ist diese Strategie riskant. Das haben die geharnischten Reaktionen gestern gezeigt. Bleiben die Fronten derart verhärtet, schadet das am Ende vor allem den Schulkindern.

Der Bund 8.11.14